

Paulus schreibt: „Weil wir aber wissen, dass ein Mensch nicht dadurch gerecht wird, dass er tut, was im Gesetz geschrieben steht, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir aus dem Glauben an Christus gerecht würden und nicht dadurch, dass wir tun, was im Gesetz geschrieben steht; denn durch das Tun dessen, was im Gesetz geschrieben steht, wird kein Mensch gerecht werden.

Wenn wir jedoch im Bestreben, durch Christus gerecht zu werden, nun selbst als Sünder dastehen, ist dann Christus ein Diener der Sünde? Gewiss nicht! Schuldig mache ich mich dann, wenn ich wieder aufrichte, was ich abgerissen habe. Denn dadurch, dass ich den Weg des Gesetzes zu Ende gegangen bin, bin ich für das Gesetz tot. So kann ich fortan für Gott leben. Ich bin mitgekreuzigt mit Christus:

Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir; sofern ich jetzt noch im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat. Ich will die Gnade Gottes nicht außer Kraft setzen. Denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben.“¹

Liebe Gemeinde!

„Hast Du noch alle Tassen im Schrank?“ - mit diesem Ausruf werden Menschen zur Ordnung gerufen – und beleidigt. Denn es meint: Hast Du hier oben in deinem oberen Stübchen noch Ordnung? Siehst Du noch durch?

Bei uns hier im Gemeindezentrum gibt es immer wieder Probleme, weil nicht alle Tassen und Teller in den Schrank passen und in der Küche herumstehen. Die Küchenschränke sind sehr voll und darum passt nur dann alles hinein, wenn jedes Teil an seiner richtigen Stelle steht und Teller, Tassen und Gläser richtig sortiert werden. Denn wir haben viele verschiedene Sorten.

Wer sich an unsere Küchenordnung hält und halten kann, weil er sich vorher darüber informiert hat, der fällt nicht weiter auf. Das Miteinander der verschiedenen Gruppen und Menschen hier im Haus verläuft dann reibungslos.

Fast täglich spielt sich in unserer Küche aber anderes ab. Benutztes Geschirr wird irgendwohin gestellt, aber nicht in den Geschirrspüler. Der ist vielleicht voll und müsste erst ausgeräumt werden. Wer sich nun darüber erbarmt und ihn ausräumt, hat sich vorher nicht über die Ordnung in den Schränken informiert und stellt das Geschirr dahin, wo gerade Platz ist. Mit dem besten Willen zu helfen und sich einzubringen, wird also oft gegen eine Ordnung verstoßen und Ärger ausgelöst bei denen, die für die Ordnung zuständig sind. Sie müssen nämlich alles Geschirr aus den Schränken wieder herausnehmen und sortieren und dann wieder rein stellen.

Seit vielen Jahren überlegen wir, wie wir die Benutzer unserer Küche zur Einhaltung der Küchenordnung bringen können. Die mit großen Buchstaben und freundlichen Farben aufgeschriebenen Regeln an der Wand hat wohl nur höchst selten jemand durchgelesen. Sie haben kaum eine Wirkung gehabt.

So reichen die Forderungen, wie wir dem Problem Herr werden können, bis hin zum Abschließen der Küche.

Als mehrfach der Wasserkocher gestohlen wurde, haben wir sogar Gott zur Hilfe genommen und ein Schild über den Wasserkocher angeklebt mit der Aufschrift: „Das 7. Gebot gilt auch hier. Die Küche wird aus gegebenem Anlass videoüberwacht!“ – frei nach dem Motto: Gott sieht alles.

1 Züricher Übersetzung

So wird Gottes Hilfe gern beansprucht, wenn es um die Einhaltung von Regeln des menschlichen Miteinanders geht und alles andere nichts hilft. Nun leben wir in einer Zeit, in der sich vieles sehr schnell entwickelt und es immer neue Regeln einzuhalten gilt. Wenn man meint, ein fünf Jahre altes Gesetz würde sicher auch noch heute gelten, kann man sich leicht irren und gegen geltendes Recht verstoßen. Als Bürger ist man verpflichtet, sich ständig auf dem Laufenden zu halten, genauso als Nutzer einer Dienstleistung oder Sache. Nur so kann man hoffen, ohne Ärger zu haben und ohne Strafen durch's Leben zu kommen.

Wenn uns das gelingt, haben wir ein gutes Gefühl. Gehören wir aber zu denen, die gegen Regeln verstoßen haben, müssten wir uns unwohl fühlen.

Nun, mancher hat dagegen aber ein dickes Fell, wie wir sagen, und stört sich daran nicht. Regelverstöße gelten als Kavaliersdelikte, ja manche machen sich daraus einen Sport oder einen Jux.

Diejenigen, die für Ordnung zuständig sind, haben heute kein leichtes Leben und müssen viel Arbeit und auch Geld investieren, um ein einigermaßen geregeltes und friedliches Miteinander der Menschen zu ermöglichen. Der Staat kauft Steuer-CD's und wir mussten ein Gitter am Fenster unseres Büros anbringen lassen, weil Leute es fertig gebracht haben, statt durch die Tür, durch's Fenster in unser Haus zu kommen, auf der Suche nach Geld!

Paulus hatte in Galatien, der heutigen Türkei, auch solche Diskussionen um das Miteinander. Damals ging es um jüdische Gesetze und Regeln, wie Beschneidungs- und Essensvorschriften. Man spürt seinem Brief bis heute an, wie er sich darüber erregt hat, hatte er sich dabei doch mit Petrus und Jakobus und seinem Freund Barnabas heftige Diskussionen erlaubt und die Jerusalemer zurecht gewiesen.

Paulus fühlte sich durch Jesus befreit von all diesen Gesetzen und Regeln, befreit zu einem freien, sinnvollen Umgang damit. „Christus lebt in mir“, sagt er. Da spricht ein Selbstbewusstsein aus ihm, das einem bange werden könnte, wenn wir nicht wüssten, dass wir diese Sätze auch auf uns beziehen dürfen: Christus lebt in mir, weil er in mir leben möchte – genauso wie in Dir und Dir.

Wir alle sind in ihm nun freie Menschen und nicht mehr dem uns einengenden Gesetz untertan.

Aber im Unterschied zu heute werden wir nicht durch die uns geschenkte Freiheit Individualisten. Ganz im Gegenteil: Menschen, in denen Jesus wohnt, denen liegt ein gutes Funktionieren der Gemeinschaft am Herzen. Sie leben als Gemeinschaft. Jesus führt uns in die Gemeinschaft mit anderen. Wir selbst sind uns nicht mehr genug. Unsere Familie reicht uns nicht mehr. Wir wollen zum Leib Christi gehören, zusammen mit uns von Natur aus fremden Menschen. Der Geist Jesu verbindet uns.

Wichtig für uns ist, dass wir Jesus vor Augen haben, so wie er in den Evangelien beschrieben ist. Gern sehen wir ihn heute als den segnenden, helfenden, heilenden Heiland, schön anzusehen, sich hinab beugend zu den Kleinen, Schwachen, Kranken und Armen.

Er konnte aber auch streng sein, ja sogar schimpfen, wenn es um Fragen des Geldes ging, um Hochmut und Abwertung anderer. Den Mächtigen gegenüber konnte er schweigend oder auch protestierend, also selbstbewusst gegenübertreten. Er war sich nicht zu schade dafür, sich eine Schürze umzubinden. Er war ein Mann, der weinen konnte, der gebetet hat und doch so stark war, wie nur wenige andere, als er angeklagt, geschlagen, verspottet und ans Kreuz geschlagen wurde. Angst vor den Mächtigen hatte er nicht, Angst vor Strafe auch nicht, aber Ehrfurcht vor Gott.

„Christus lebt in mir“ - wenn Paulus das sagt, dann weil er diesen Jesus vor Augen und erlebt hatte, wie er sein Leben völlig geändert hat und er ihn nun prägt. Das war kein Größenwahnsinn, der ihn von anderen Menschen nun abhob, sondern ganz im Gegenteil in die Gemeinschaft mit anderen Menschen stellte.

Insofern waren Regelverstöße zum eigenen Vorteil für ihn nicht denkbar. Wenn Jesus in uns ist, dann wirkt er immer zugunsten der Gemeinschaft und besonders der Schwachen in der

Gemeinschaft. Niemand soll wegen seiner Herkunft und Vergangenheit ausgeschlossen werden. Das war für Paulus wichtigstes Anliegen und gerade darum war er mit Petrus und Jakobus aneinander geraten.

So bedeutete die Freiheit, von der Paulus redet und die Jesus uns ermöglicht, immer eine Freiheit für die anderen, Freiheit für die Gemeinschaft. Daraus entstehen auch immer wieder neue Regeln und Ordnungen. Aber es sind keine starren Gesetze mehr, sondern sie sind immer wieder zu überprüfen, ob sie noch dem Miteinander in der Gemeinschaft dienen. Schon gar nicht dürfen sie dazu dienen, aus uns gute und böse Menschen zu machen, indem sie uns sortieren in solche, die diese Regeln einhalten und solche, die dagegen verstoßen: in Gerechte und Ungerechte. Darüber hat allein Gott zu befinden. Das Richten übereinander sollen wir ihm überlassen.

Darum sollte es unter uns nicht heißen: „Hast Du noch alle Tassen im Schrank?“, sondern: „Mach in die Platz, damit Jesu in Dir wohnen kann! Öffne Dein Herz und Hirn für ihn.“ Amen.